Das Magazin für Jugendliche & junge Erwachsene der KJG Aachen

Gegenwind

01/20



Mehr als nur Artikel 1

UNSER SCHWERPUNKT ZUM THEMA „MENSCHENRECHTE“
KJG ZU BESUCH IM HEILIGEN LAND
NEUES REDAKTIONSMITGLIED: DER GHOSTWRITER



Inhalt
Gegenwind 01/20







03 Hallo Ihr! | Impressum
05 Menschenrechte - War das nicht ursprünglich was für alle?
06 Wie läuft das mit den Menschenrechten in.... Hongkong
08 Israel - Wird es deiner Vorstellung gerecht?
10 Kolumbien - Welches Menschenrecht ist wichtiger?
12 Menschenrechte in Europa - eigentlich kein Problem, oder?
14 Menschenrechte in der katholischen Kirche: ein Selbstwiderspruch
17 Recht(e) haben
18 Die KjG zu Besuch im Heiligen Land
20 Dankeschön!
21 Winterwonderland
22 Hör mal, wer da hämmert! Arbeitswochenende in Steckenborn
23 Planung für WuWa
24 Wenn Kinder das Steuer übernehmen - ist Kinderstadt
25 Spaß mit Zahlen
27 Was macht DAS? Neues aus dem Diözesanausschuss

Editorial
Hallo Ihr!

von Veronica Rohn



...ein Jahr voller Chancen, Wünsche, Möglichkeiten und Taten...

Liebe Leser*innen,

endlich kommt die erste Ausgabe in 2020. Es lässt sich wohl nicht über die aktuelle Situation hinweg sehen. Das Coronavirus beschäftigt uns momentan alle. Da es zurzeit teilweise täglich neue Entwicklungen und Vorgaben von verschiedenen Seiten gibt, werden wir dran bleiben und die für eure Arbeit relevanten Infos und Auswirkungen zusammenfassen sowie euch über die üblichen Kanäle auf dem Laufenden halten. Grundsätzlich gilt aber erstmal, dass jede*r von euch zuhause bleiben und sozialen Kontakt vermeiden sollte. Das versuchen wir auch bei uns umzusetzen. Daher finden alle Treffen entweder gar nicht oder über Telefonkonferenzen auf verschiedenen Wegen statt.

Bei Rückfragen meldet euch gern bei uns im Diözesanbüro.

Neben dem Virus war für uns wohl mit das größte Ereignis unsere Reise nach Israel über den Jahreswechsel. Außerdem wurde viel vorgearbeitet, um möglichst gut und mit vielen tollen Fahrten, Projekten und Aktionen für euch in dieses Jahr zu gestalten. Auch wenn sich vieles davon jetzt etwas nach hinten verschieben wird.

Dieser Gegenwind wird sich rund um das Thema Menschenrechte drehen. Ein Thema, das uns alle angeht und beschäftigt. Aber wie sieht es eigentlich in anderen Ländern aus? Was hat mein katholischer Glaube oder meine Wahrnehmung der katholischen Kirche damit zu tun?

Also auf ein neues Jahr voller Chancen, Möglichkeiten, Wünsche und Taten!

Und vor allem Gesundheit!

Veronica für die Diözesanleitung

Impressum

Herausgeberin_
Diözesanleitung der Katholischen jungen Gemeinde im Bistum Aachen

Gegenwind-Redaktion_
Veronica Rohn (verantwortlich für die Herausgabe), Joshua Hinz, Jana Kosky, Robin Natus, Alexandra Bumann, Paul Arns

Design & Layout_
Katharina Mörsdorf, Susanne Neunkirch

Satz und Druck_ frank DRUCK+MEDIEN

Auflage_ 500

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Wir freuen uns über eingesandte Nachrichten. Kürzungen sind der Redaktion vorbehalten. Weiterverwendung der Artikel und Illustrationen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Anschrift_
Redaktion "Gegenwind"
Katholische junge Gemeinde
Eupener Str. 136b
52066 Aachen

Tel. 0241 169940
Fax 0241 1699429

d-stelle@kjg-aachen.de
www.kjg-aachen.de

Generalversammlung

Verteilung: Allgemein
10. Dezember 1948

Dritte Tagung

Resolution der Generalversammlung

217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

PRÄAMBEL

Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet,

da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen, und da verkündet worden ist, daß einer Welt, in der die Menschen Rede- und Glaubensfreiheit und Freiheit von Furcht und Not genießen, das höchste Streben des Menschen gilt,

da es notwendig ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechtes zu schützen, damit der Mensch nicht gezwungen wird, als letztes Mittel zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung zu greifen,

da es notwendig ist, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern,

da die Völker der Vereinten Nationen in der Charta ihren Glauben an die grundlegenden Menschenrechte, an die Würde und den Wert der menschlichen Person und an die Gleichberechtigung von Mann und Frau erneut bekräftigt und beschlossen haben, den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen in größerer Freiheit zu fördern,

da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen auf die allgemeine Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten hinzuwirken,

da ein gemeinsames Verständnis dieser Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist,

verkündet die Generalversammlung

Menschenrechte - War das nicht ursprünglich was für alle?

von Jana Kosky

Jeder Mensch hat schon einmal davon gehört, dass es sie gibt und man sie besitzt: Die Menschenrechte. Doch was ist das eigentlich? Stehen diese Rechte im Gesetz und was passiert, wenn man gegen sie verstößt? Auch wenn jede*r ungefähr weiß, was gemeint ist, wenn von Menschenrechten gesprochen wird, so wissen es eben die wenigstens ganz genau.

Den Ansatz für so etwas wie gleiche Rechte für alle findet man schon weit in der Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft. Etwa galt in der griechischen Polis („Stadtstaat") die Gleichheit unter allen Bürger*innen. Im Mittelalter teilten alle Menschen die Gemeinsamkeit, dass sie von Gott abstammen sollten, und bei den Heiden gehörten die Freiheit und Gleichheit zum menschlichen Urzustand. Auch in der „Bill of Rights" (den ersten zehn Zusatzartikeln zur Verfassung der USA) und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung sind erste Ansätze für einen Katalog an Menschenrechten zu finden. Mit der konkreten Ausformulierung der Rechte, sowohl national als auch international, begann man jedoch erst Mitte des letzten Jahrhunderts.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde am 10. Dezember 1948 verabschiedet und umfasst 30 Artikel. Beschlossen wurden sie von der UNO (Vereinte Nationen). Die Rechte sollen in erster Linie dem Schutz aller Menschen überall auf der Welt dienen, im Hier und Jetzt. Dazu versucht man diese Erklärung dynamisch zu halten und ständig anzupassen; unter dynamisch fällt auch eine neue diskrimierungssensible, geschlechtergerechte Übersetzung.

Die Erklärung beginnt mit einer Art Vorwort, in der zahlreiche Dinge aufgezählt werden, warum eine Menschenrechtserklärung nötig ist, wie diese umgesetzt werden kann und dass diese Rechte in erster Linie geachtet werden müssen. Anschließend folgen die 30 Artikel der Erklärung. Darunter sind ganz vorne das Recht auf Freiheit, Gleichheit und Solidarität, das Verbot der Diskriminierung und das Recht auf Leben und Freiheit. Weiterhin auch viele Rechte dazu, wie eine Person vor dem Gesetz behandelt werden muss, über Wahlen und das Recht auf Familie und Eigentum, auf Staatsangehörigkeit und Asyl sowie Informations- und Religionsfreiheit und das Recht auf Bildung.

Die letzten beiden Artikel unterscheiden sich ein wenig von den übrigen 28, indem zu den Rechten auch Verpflichtungen für den einzelnen Menschen dazukommen. Artikel 29 regelt, dass jeder Mensch seine Rechte nur soweit ausleben kann, wie es niemand anderen in seinen Rechten einschränkt. Und mit Artikel 30 wird es Personen, Gruppen und Staaten verboten, diese Menschenrechte in einer Form auszulegen, dass diese abgeschafft werden können.

Insgesamt klingt das erstmal nach vielen Rechten, die jeder Mensch mit der Geburt einfach übertragen bekommt. Über viele Sachen, die dort als Recht stehen, denken wir in Deutschland oder in Europa überhaupt nicht nach. In vielen anderen Regionen der Welt ist das aber nicht der Fall. Armut, Gewalt, mangelnde Demokratie und schwache oder korrupte Institutionen ermöglichen vielerorts Menschenrechtsverletzungen. Dabei wird häufig nicht nur eines der Rechte verletzt, sondern gleich mehrere auf einmal.

Verletzungen können zunächst beim nationalen Gericht angezeigt werden. In Deutschland ist dafür das Bundesverfassungsgericht zuständig. Sollte dieser gerichtliche Beistand nicht ausreichen, kann man sich Hilfe auf internationaler Ebene holen, beispielsweise bei der UNO. Leider ist auch dieser Weg vielen nicht möglich, denen Menschenrechtsverletzungen widerfahren sind.

Ob nun die korrekten gerichtlichen Institutionen fehlen oder die Mittel, um diese oder internationale Organisationen zu erreichen - ein erster Schritt kann es sein, viele Menschen auf die Verletzung der Menschenrechte aufmerksam zu machen, und genau damit fangen wir hier an!

Das Originaldokument aus dem Jahr 1948 kannst du hier einsehen:: https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf.



Wie läuft es mit den Menschenrechten in...
Hongkong

Joshua Hinz interviewt einen KjGler aus Rheindahlen

Ein KjGler aus Rheindahlen (möchte ungenannt bleiben) ist erst vor kurzem aus Hongkong zurück nach Deutschland gekommen, nachdem er erlebt hat, wie dort die Proteste und die Gewalt gegen die Regierung eskaliert sind. Wir haben ihn interviewen dürfen.

Erstmal vielen Dank, dass du dir Zeit nimmst für das Interview. Du bist letzten August nach Hongkong gereist, wie hast du die Situation rund um die Proteste dann dort wahrgenommen?

Am Anfang war es noch relativ ruhig. Es gab kleine Proteste am Flughafen und in der Innenstadt, allerdings meist gewaltfrei. Vor allem für Tourist*innen schien es total ungefährlich zu sein.

Im November ist die Situation für dich dann eskaliert. Was genau ist passiert?

Anfang November eskalierte die Situation in ganz Hongkong. Große Unis in der Innenstadt wurden von der Polizei regelrecht belagert und die Situation in der Stadt glich einem Kriegsgebiet. Die Polizei geriet völlig außer Kontrolle und unbeteiligte Menschen wurden wahllos zusammengeschlagen.

Eines Abends war ich mit einem Freund in einer Mall in der Nähe unserer Uni. Als wir auf die Straße gingen, wurden wir von acht bis zehn Polizisten umringt und festgenommen. Angeblich hätten wir an einem Protest teilgenommen und Molotowcocktails geworfen. Danach saß ich ca. 24 Stunden in einer Zelle, bis ich auf Kaution entlassen wurde und Hongkong sofort verlassen habe.

Wie hast du dich in dieser Situation dann gefühlt, als du grundlos verhaftet wurdest?

Ich konnte es am Anfang gar nicht fassen und hab fest damit gerechnet, direkt wieder freigelassen zu werden, spätestens nachdem die Polizisten unsere deutschen Ausweise und Studentenausweise gesehen hatten. Als klar war, dass wir mit auf die Wache genommen wurden, war ich total fassungslos angesichts der absoluten Willkür der Polizisten und hatte Angst, was mit uns passieren würde. Vor allem nach vielen Horrorstories unserer Hongkonger Kommiliton*innen, die im Gefängnis zusammengeschlagen, gefoltert und massenvergewaltigt worden waren.

Wie hast du die Zeit im Gefängnis dann erlebt?

Den Verhältnissen entsprechend wurden wir ganz gut behandelt. Physisch wurden wir in Ruhe gelassen, jedoch wurde die Zelle stark gekühlt und wir mussten unsere Pullover und Socken ausziehen. Die Polizisten beleidigten uns die ganze Zeit als ‚cockroaches' und Ähnliches. Viel schlimmer fand ich aber, wie die anderen Jungs und Mädchen behandelt wurden. In meiner Zelle saß ein Zwölfjähriger, der bei seiner Verhaftung verprügelt worden war und im ganzen Gesicht blutete. Die Ungewissheit, was mit uns passieren würde, war schwierig, aber am schlimmsten war das Gefühl, der Polizei ausgeliefert zu sein und nicht selbstbestimmt gehen zu können.

Als du dann endlich entlassen wurdest, hast du Hongkong direkt verlassen und bist seitdem wieder hier. Wie blickst du heute auf deine Zeit dort zurück?

Ich hatte auf jeden Fall eine unglaubliche Zeit. Vor allem habe ich sehr viel über das chinesische System und die Kultur gelernt. Außerdem habe ich gemerkt, wie dankbar wir für den deutschen Rechtsstaat sein können und müssen. In Deutschland macht sich kein Jugendlicher Gedanken über fundamentale Menschenrechte, was sehr gut ist. Aber in meiner Zeit in Hongkong habe ich erfahren, dass es nicht überall so aussieht. Weiterhin hat mich der Zusammenhalt und das Durchhaltevermögen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr beeindruckt.




They Kill
They murder
They are well-pai


Fight for
Freedom.


When dictatorship is a fact,
Revolution becomes a right.
仲淘寶？原你老母



Israel - Wird es deiner Vorstellung gerecht?

von Madeleine Alisa Wörner

25 junge KjGler*innen auf Israelreise. Eine Woche Kultur, Religion und neue Eindrücke. Eine intensive Zeit, die jede*n von uns unterschiedlich geprägt hat und zum Nachdenken anregt.

Heute ist Silvester, der 31.12.2019 und wir stehen wartend vor einem Gebäude. Die Flagge der UN (United Nations - Vereinte Nationen) weht in blau hinter uns, doch wir betreten ein anderes Gebäude, das Gebäude der palästinensischen Flüchtlinge, die hier seit der Annexion ihres Staatsgebietes leben und warten. Warten scheint der beste Begriff, denn diese improvisierte Siedlung in Bethlehem ist kein Zuhause, wie uns erzählt wird.

Seit der Ausrufung des Staats Israel am 14.05.1948 durch David Ben-Gurion und zahlreichen militärischen Eingriffen zur Durchsetzung dieser Verkündigung ist Israel ein stark umstrittenes Gebiet. Mit dem israelischen Sieg im 6-Tage-Krieg 1967 begann die Siedlungspolitik. Ihre Spuren im Leben von Millionen von Palästinenser*innen dürfen wir heute kennenlernen.

Wenn ich mir ein Flüchtlingslager vorstelle, dann stehe ich meist auf einem Feld mit vielen Zelten; einem ziemlich improvisierten Gelände. Hier stehe ich in einer Kleinstadt. Gebaut auf Beton, mit Kabeln für die Stromversorgung, Wasserleitungen und, wie es mir vorkommt, einem Alltag. Das überrascht und gibt dem Begriff Flüchtling eine neue Komponente.

Die Flüchtlinge, die hier leben, lebten vor etwa 70 Jahren in den Vororten Jerusalems und an anderen Flecken, die sich heute Israel nennen. Es scheint absurd, dass diese etwa 10 km entfernte Stadt das Zuhause der Bewohner*innen darstellt und sie doch hier in Bethlehem leben. Eine Sehnsucht sehe ich in den Augen unseres Guides, als er uns durch die Häuser der Betonstadt führt. Eine Sehnsucht nach dem Nachhause kommen, und gleichzeitig nehme ich eine Wut wahr. Denn es scheint so unrecht, dass er in diesem Flüchtlingslager geboren wurde, hier aufgewachsen ist und die Heimat seiner Eltern und Vorfahren nach der UN-Resolution 194 nur in vereinzelten Tagesbesuchen sehen darf. Diese Wut, so erklärt er uns, ist manchmal schwer zu tragen, denn Provokationen kommen täglich: abgestellte Gasleitungen, Wasser nur an einem Tag im Monat, sporadische Militärpräsenz und eine ständige Satellitenüberwachung durch „den immerwährenden Stern" am Himmel. Manche werden Opfer dieser Provokationen, werfen Steine und bezahlen mit ihrem Leben.

Unser Guide selber hat sich für den passiven Widerstand entschieden: Resistance in existence! So lange er lebt und so lange die Sehnsucht zum Nachhause kommen besteht, ja solange er als Flüchtling gilt, bleibt Jerusalem seine Heimat. Viele Enttäuschungen und Entbehrungen prägen diesen Weg seit seiner Geburt, und so löst es Verständnis aus, dass er die UN, als Friedensstifter und Vertreter der Menschenrechte in unseren Breiten bekannt, als „United Nothing" bezeichnet.

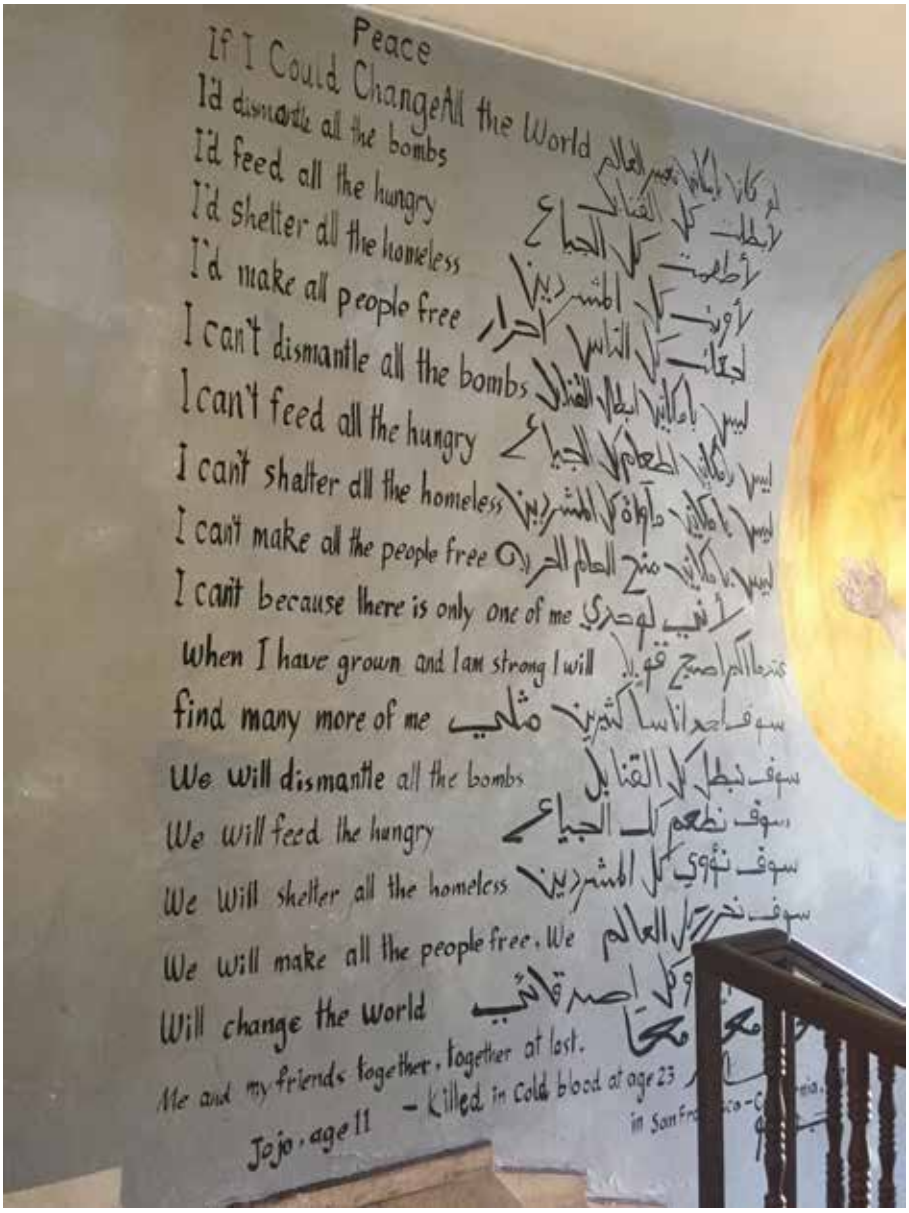
Ein einzelnes Schicksal unter Vielen. Ein Schicksal, das anrührt, das Dankbarkeit über die eigene Rechtssicherheit entstehen lässt und gleichzeitig Bewunderung auslöst. Denn es verdient Respekt, das Leben in diesem täglichen Kampf um die eigene Existenz zu führen, und es stellt ganz laut die Frage nach der Brücke von Akzeptanz und Widerstand.

Vielleicht habe ich das von unserem Guide an dem letzten Tag des Jahres 2019 lernen können: Steh für das ein, was dir wichtig ist, und bleibe ihm treu.

Kommentare zu den Abbildungen rechts:

Oben: Gedicht des 11 jährigen Jojo. der mit 23 Jahren gestorben ist. Als Wandbemalung im Verwaltungsgebäude des Flüchtlingslagers.

Unten: Aufnahme beim Rundgang durch das Flüchtlingslager. Die Tinte aus Blut, die Figur in der Feder ist das Motiv der Flüchtlinge.


Peace
If I Could Change All the World
I'd dismantle all the bombs
I'd feed all the hungry
I'd shelter all the homeless
I'd make all people free
I can't dismantle all the bombs
I can't feed all the hungry
I can't shelter all the homeless
I can't make all the people free
I can't because there is only one of me
When I have grown and I am strong I will
find many more of me
We will dismantle all the bombs
We will feed the hungry
We will shelter all the homeless
We will make all the people free. We
Will change the world
Me and my friends together, together at last.
Jojo, age 11
– killed in cold blood at age 23


NO GOOD MORNING
NO GOOD NIGHT



Kolumbien - Welches Menschenrecht ist wichtiger?

von Sindy Vannessa Sandoval Amezquita

Theoretisch zeichnen sich Menschenrechte dadurch aus, dass sie unteilbar sind (alle sind gleich wichtig). Meiner Meinung nach schränkt der Kontext der Menschen ihre Erfüllung ein und fördert wiederum, dass die Person selbst ihre Rechte priorisiert.

Um dies etwas besser zu verstehen, zitiere ich einen Artikel aus der kolumbianischen Verfassung, der besagt:

"Jeder hat das Recht auf eine gesunde Umwelt. Das Gesetz garantiert die Beteiligung der Gemeinschaft an Entscheidungen, die sie betreffen könnten. Es ist die Pflicht des Staates, die Vielfalt und Unversehrtheit der Umwelt zu schützen, Gebiete von besonderer ökologischer Bedeutung zu erhalten und die Bildung zu fördern, um diese Ziele zu erreichen."

Klingt sehr vielversprechend, nicht wahr? Aber was passiert mit Menschen, die keinen Zugang zu einer solchen Umwelterziehung haben? Was passiert, wenn einige lateinamerikanische Länder zu den zehn schlechtesten Ländern für Arbeitsbedingungen gehören? Welche Rechte kann eine Person in diesem Zusammenhang priorisieren? Welche Pflichten werden priorisiert? Wie können wir über die Beteiligung der Gemeinschaft an Umweltentscheidungen sprechen, wenn sie vielleicht nicht wissen, dass es sich um Treibhausgase handelt?

Auf diese Weise bedeutet die Verletzung eines Rechts den Aufbau einer Hierarchie von Rechten, die sich wiederum auf die Pflichten der Menschen auswirkt. Die Frage wäre nicht, welches Recht wichtiger ist, sondern was die Verletzung eines Rechts bedeutet. Welche Auswirkungen hat dies auf das Handeln der Menschen? Was ist wichtiger, als dass das Gesetz existiert oder dass die Transversalität der Menschenrechte verstanden wird oder beides?

Gerade in Kolumbien wohl kein einfaches Thema, dabei geht es teilweise um solche Dinge, die in Deutschland womöglich schon weit hinter uns liegen oder sogar für junge Menschen gar nicht mehr vorstellbar scheinen. Keine Möglichkeit auf ein Dach über dem Kopf, ständige Angst vor paramilitärischen Gruppen oder gar dem Militär, und dies ist nur ein kleiner Teil, der für uns klaren menschenrechtsverletztenden Strukturen.

Wie kommt es zu solchen Unterschieden zwischen den Ländern? Sollte so etwas nicht im 21. Jahrhundert anders um nicht zu sagen geregelt sein? Leider verlieren wir trotz negativen Schlagzeilen wohl oft den Blick über die Landesgrenzen hinaus, vergessen, dass es immer noch Menschen gibt, die für etwas kämpfen, für das wir einen Kampf für gewonnen halten.

Doch wie steht es auch um Deutschland? Ein Dach über dem Kopf, ist es wirklich jeder*jedem hier gewährt und gibt es nicht auch hier Menschen, die in Angst leben müssen? Sind unsere Strukturen für die Sicherung der Menschenrechte wirklich besser oder sind wir nur gut darin wegzuschauen?

Woran würdest du ansetzten und was würdest du verbessern oder anpassen?











Menschenrechte in Europa - eigentlich kein Problem, oder?

von Veronica Rohn

Alle reden darüber, in der Presse war es wohl eines *der* Themen schlechthin Ende des Jahres 2019: Sea-Watch. Aber was ist das, worum geht es und was hat das Ganze eigentlich mit Menschenrechten zu tun?

Die Europäische Union setzt sich nach innen hin sehr für Menschenrechte und für Demokratie ein. Leider ist das nach außen hin nicht immer der Fall. Durch Außengrenzen, ob in Form von Grenzsicherungsanlagen oder Rückübernahmeabkommen, schottet die EU sich ab. Genau hier versucht die Sea-Watch.org, eine Initiative, die am 19.Mai 2015 ein anerkannter gemeinnütziger Rechtsträger wurde, anzusetzen. Für sie gilt: " Kein Mensch sollte auf der Flucht und in der Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben an den Außengrenzen der Europäischen Union sterben." (https://sea-watch.org/das-projekt/ueber-uns/).

Der Verein, der von einem ehrenamtlichen Vorstand geführt wird, sieht es als humanitäre Pflicht, diese Menschen zu schützen und ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Bisher konnte die Sea-Watch.org bei der Rettung von weit über 37.000 Menschen mitwirken.



Aber wieso braucht es eine zivile Seenotrettung und wieso gibt es keine politische Institution, die sich darum kümmert? Hat nicht jede*r das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit? Sollte sich nicht gerade die Europäische Union dafür einsetzten und Vorreiterin sein?

Im Jahr 2015 fand ein EU-Sondergipfel mit dem Themenschwerpunkt der Seenotrettung statt. Es sollte eine Gesamtstrategie erarbeitet werden, damit die Europäische Union als Ganze und gemeinsam Menschenleben schützen kann. Ein großer Streitpunkt hierbei ist wohl die Sorge, dass Regelungen zum Schutz der Flüchtlinge auch eine Motivation sein könnten, die Menschen zu einer solchen gefährlichen Überfahrt animieren könnten. Eine Sorge, die viele wohl sehr anders sehen. Wie kann es sein, dass ein Staatenverbund, der gemeinsame Werte und Interessen wahren möchte, Sicherheit und Frieden stärken will und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte fördern möchte, hier keinen gemeinsamen Nenner hat?

Für uns wohl eine nicht zu beantwortende Frage. Hierzu äußerte sich der BDKJ Speyer in einer Stellungnahme: „Europa ist keine Festung. Europa ist ein Friedensprojekt. Es baut auf Sicherheit durch Miteinander und lebt von einer starken gemeinsamen Wertebasis. Hierzu zählen Frieden und Freiheit ebenso wie die Menschenrechte, die beides gewährleisten, und die Überzeugung, dass die Demokratie die Staatsform ist, die dem gerechten und sozialen Miteinander dient."

Umso mehr teilen wir hier die Ansicht von Erzbischof Dr. Stefan Heße, die er am 1.Juli 2019 als Sonderbeauftragter für Flüchtlingsfragen und Vorsitzender der Migrationskommission der DBK äußerte: „Jährlich sterben Tausende beim Versuch, das Mittelmeer zu überqueren, um schrecklichen Verhältnissen in der Heimat zu entkommen. Alle Experten wissen: Einfache Lösungen kann es hier nicht geben. Denn nicht weniger als eine

grunderneuerte europäische Flüchtlings- und Migrationspolitik muss entwickelt werden. Die Seenotrettung ist sicherlich nur ein Element dieser Politik, aber sie ist unverzichtbar. Es ist deshalb unzulässig, die Seenotretter zu entmutigen, zu attackieren und zu kriminalisieren. Das Verhalten der italienischen Regierung gegenüber dem Rettungsschiff Sea-Watch 3 und seiner Kapitänin Carola Rackete ist unannehmbar. Solange die Staaten sich einer konsequenten Seenotrettung verweigern oder sie nicht leisten können, ist die privat organisierte Rettung aus Seenot legitim, ja gefordert. Moralisches Handeln darf nicht staatlicherseits bedroht und unmöglich gemacht werden."

Natürlich geht es hierbei besonders um Sea-Watch 3 und damit auch um das große Pressethema in 2019, als die Kapitänin Carola Rackete Ende Juni mit einigen Migrant*innen ohne Erlaubnis in den Hafen von Lampedusa einfuhr. Dort wurde sie festgenommen und unter Hausarrest gestellt. Ihr wurde Beihilfe zur illegalen Einwanderung und Widerstand gegen ein Kriegsschiff vorgeworfen, da sie bei der Einfahrt in den Hafen ein Finanzpolizeischiff streifte. Sie wurde wieder frei gesprochen, aber die große Frage nach der Gerechtigkeit bleibt wohl für viele unbefriedigend offen.

Und Deutschland? Was passiert hier eigentlich?

Ende Juni 2018 hat sich die Bewegung Seebrücke aus einer Messenger-Gruppe, bestehend aus einigen Aktivist*innen, die in der Geflüchtetenhilfe arbeiten, gegründet. Ausschlaggebend für dieses Bündnis war in 2018, als die „Lifeline" mit 234 Menschen an Bord an keinem europäischen Hafen anlegen durfte und konnte.

Schnell wurden aus einigen Aktivist*innen einige Städte Deutschlands!

Inzwischen sind es 143 Städte Deutschlands, die sich als Sicherer Hafen verstehen. Das bedeutet, dass die Städte sich selbst verpflichten, den Forderungen der Seebrücke gerecht zu werden. Diese bestehen aus folgenden Punkten: Öffentliche Solidaritätserklärung, Aktive Unterstützung der Seenotrettung, Aufnahme zusätzlich zur Quote, Aufnahmeprogramme unterstützen, Kommunales Ankommen gewährleisten, Nationale und europäische Vernetzung, Bündnis Sichere Häfen und Transparenz. Die einzelnen Erklärungen findet ihr auf der Internetseite www.seebruecke.org. Gerade jetzt in der Corona-Zeit kommt dieses Thema noch einmal vermehrt auf. In ganz Deutschland sprechen sich Menschen dazu aus, Städte zu sicheren Häfen zu erklären! Alles unter dem #leavenoonebehind.

Die Forderung hinter diesem Hashtag geht an die Bundesregierung und besteht aus drei Teilen. Es sollen alle Menschen aus den Lagern



an den EU-Außengrenzen evakuiert werden, in aufnahmebereiten Ländern und Kommunen untergebracht werden und den Zugang zu medizinischer Versorgung erhalten. Die Unterstützung der staatlichen Gewalt an den EU-Außengrenzen soll sofort gestoppt werden. Außerdem sollen die Menschenrechte bedingungslos gewahrt werden und der Zugang zu Schutz und Asylverfahren in der EU wiederhergestellt werden.

Wohl einer der kreativsten Proteste in unserer Zeit!

Alles online bzw. ohne direkten Kontakt und möglichst viel in Orange machen sich Menschen, darunter auch viele Prominente, für diese Forderungen stark. Alle Aktionen rund um #leavenoonebehind findest du hier: https://seebruecke.org/leavenoonebehind/aktionen/.



Menschenrechte!

Ich möchte in einer Welt leben, in der jede*r das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit hat. Das sollte keine Frage oder Idee sein, sondern das sollte entsprechend den christlichen Werten, für die wir als KjG stehen, schon lange ein Ist-Zustand sein.



Menschenrechte in der katholischen Kirche: ein Selbstwiderspruch

von Annette Jantzen

„Wie hältst du's mit der Religion?" ist in Goethes Theaterstück Gretchens Frage an Doktor Faustus, die Frage, an der sich ihre Beziehung und Zukunft entscheidet - die alles entscheidende Frage, die sprichwörtlich gewordene Gretchenfrage. „Wie hältst du's mit den Menschenrechten?" ist die Gretchenfrage an die Kirche von heute. Schließlich baut unsere Gesellschaft auf den Menschenrechten auf, sie sind die Basis, auf denen unser Grundgesetz geschrieben wurde, sie sind die Instanz, an der sich alles messen lassen muss. Wenn ein Gesetz gegen die Menschenrechte verstößt, kann es nicht gelten.

Die Menschenrechte sind grundlegende Gleichheits- und Freiheitsrechte, die selbst eine Geschichte haben - entwickelt seit der Aufklärung, von den Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verabschiedet, in verschiedenen Konventionen als zwischenstaatlich geltende und einklagbare Rechte niedergelegt.

Die Geschichte der Menschenrechte ist eine Geschichte, die Neues in Gang setzte, wenn auch teils mit großen Rückschlägen: Demokratie, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit und Religionsfreiheit wurden entdeckt, entwickelt, entfaltet, durchgesetzt und verteidigt von Menschen, die von Untertanen zu Staatsbürger*innen wurden. Sie setzten die rechtliche und praktische Gleichberechtigung von Frauen und Männern durch und ächteten Diskriminierung von Menschen wegen ihrer Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Es ist kein Wunder, dass rechtspopulistische und rechtsextreme Strömungen gerade die universale Geltung der Menschenrechte in Frage stellen, weil sie eben die Grundeinstellung nicht teilen, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten sind.

Die Geschichte der Kirche mit den Menschenrechten ist leider eine Geschichte, die nicht glatt verlaufen ist. Sowohl die Gleichheit als auch die Freiheit aller Menschen anzuerkennen, erschien der päpstlichen Autorität so unmöglich, dass Papst Pius IX. diese Ideen 1864 formell aufs Schärfste verurteilte. Hier hat die Kirche aber auch gezeigt, dass sie lern- und wandlungsfähig ist. Die katholische Soziallehre begann, die Demokratie anzuerkennen und schließlich sogar auch als bestmögliche Regierungs- und Staatsform zu vertreten, und spätestens auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil 100 Jahre später wurde auch das Recht auf Religionsfreiheit anerkannt. Schwieriger ist es noch mit den Gleichheitsrechten: In ihrer Außenvertretung tritt die Kirche - oft genug als einzige Stimme - für fundamentale Gleichheitsrechte aller Menschen ein und ergreift Partei für die, deren Rechte mit Füßen getreten werden.

Aber innerkirchlich ist das offenbar nicht so klar. Kann es in der monarchischen Struktur der Kirche individuelle Gleichheitsrechte geben? Das ist nicht nur eine rechtliche Frage, sondern auch eine Frage nach Gottesbildern und Glaubensformen: Die katholische Messe repräsentiert eine monarchische Ordnung, in der der Priester agiert und das Volk reagiert, gebetet wird überwiegend zu einem Vater-Gott, der herrscht und lenkt, die Kirche selbst ist keine Gemeinschaft von Gleichen, sondern von Ungleichen, nämlich von Klerikern und Lai*innen.

Ein schlimme Auswirkung des unterentwickelten Menschenrechtsgedankens in der Kirche ist der Skandal der sexualisierten Gewalt und ihrer Vertuschung: Denn das Kirchenrecht kennt keine Selbstbestimmung des Menschen, und Sexualstraftäter verstoßen darum auch nicht gegen die sexuelle Selbstbestimmung, sondern gegen eine kirchliche Norm und damit gegen die kirchliche Autorität - ein Verstoß, der nicht zu jeder Zeit in seiner vollen Bedeutung erkannt wurde und auf den darum auch nicht angemessen reagiert wurde.

Die sichtbarste Folge des belasteten Verhältnisses von Kirche und Moderne und damit auch von Kirche und Menschenrechten ist der Ausschluss der Frauen vom Priesteramt, denn obwohl Frauen in der Gesellschaft heute nicht mehr als minderwertig gelten, haben sie im Kirchenrecht weiterhin einen Status, der in seinen Grundzügen aus der jahrhundertelangen Minderbewertung der Frau folgt. Solange das so ist, bleiben Bekenntnisse zur Würde der Frau unglaubwürdig.



Es ist - noch und zum Glück noch - eine offene Frage, ob die Kirche ein Verständnis von Gleichheit und individueller Freiheit der Menschen unterstützen kann und will, wie es den Menschenrechten zugrunde liegt. Vielleicht ist diese Frage am ehesten dort mit „ja“ zu beantworten, wo die Kirche keine Macht haben, sondern Freiheit bringen will.







Recht(e) haben

von P. Christian OSB

Gutes Gefühl, wenn man Recht hat! Schlauer als die anderen, besser informiert oder einfach Glück gehabt. Bei einer Wette, einem Quiz oder in einem richtigen Streitgespräch. Wer Recht hat, ist der*die Gewinner*in. Sich das zu wünschen ist durchaus ok.

In manchen Situationen aber kippt die Sache. Da geht es nicht mehr darum, dass ich Recht habe, sondern dass der*die andere Unrecht hat. Am besten so sehr Unrecht, dass es weh tut. Und am Ende besteht mein Triumph nicht darin, dass ich Recht, sondern dass jemand anders Unrecht hatte.

Wenn wir ehrlich sind, tappen wir wahrscheinlich sehr oft in diese Falle. Momente, in denen unser Selbstbewusstsein an seinen vielen Kratzern leidet, lassen sich schließlich gut dadurch kompensieren, bei anderen nach Fehlern zu suchen. Jesus hat dazu mal was gesagt – über den Splitter im Auge der anderen, der immer fetter aussieht als der Balken im eigenen Auge. Der war Zimmermann, der kannte sich mit Holz aus. Und mit Menschen auch.

Und wie sieht's momentan in seiner Kirche aus? Ich fürchte, wir führen viel zu selten Gespräche darüber, was und wie wir glauben, stattdessen geht's viel mehr nur um Argumente für unsere je eigenen Überzeugungen – die, natürlich, automatisch immer die richtigen sind. Und – klatsch – klebt die eigene Selbstgewissheit den anderen irgendwelche Etiketten auf. Dann geht es in Gesprächen nicht ums Zuhören, um Neugier und Entdeckungen, sondern ums Gewinnen von Schlachten, indem andere klein gemacht werden. Das Risiko besteht immer, wo Menschen mit ihren Unterschieden aufeinander treffen, auch bei einer Pfarrleiterrunde, Mitgliederversammlung oder Diözesankonferenz.

In einem englischen Gedicht von Marilyn Maciel wird gefragt, wie es wohl wäre, wenn die Worte, die wir sprechen, sichtbar wären, wenn wir alle unsere Worte für alle sichtbar auf einer Wäscheleine aufhängen müssten – ob wir dann stolz darauf wären, wie unsere ausgesprochenen Gedanken da öffentlich im Wind flattern? Da mag manches dabei sein, womit wir Recht hatten. Aber auch manches, das anderen Unrecht getan hat.



Manchmal ist es einfach an der Zeit, die Wäsche reinzuholen. Platz zu machen auf der Leine für Worte, die nicht Recht haben wollen, sondern die auf das neugierig machen, was uns wirklich wichtig ist.

Die KjG zu Besuch im Heiligen Land

von Moritz Breuer

Vom 28.12.2019 bis zum 05.01.2020 haben sich 25 Menschen zusammen mit dem KjG Diözesanverband Aachen im Rahmen einer Gedenkstättenfahrt auf den Weg nach Israel gemacht.

Unsere Reise, die uns beim Hin- und Rückflug über die lettische Hauptstadt Riga führte, teilte sich in zwei Fahrtabschnitte auf. 5 ½ Tage waren wir zu Beginn zu Gast in der Heiligen Stadt Jerusalem, im Anschluss 2 ½ Tage in der Metropole Tel Aviv.

Während Tel Aviv recht westlich und von geringerem Religionseinfluss als Jerusalem geprägt ist und uns mit heftigen Regengüssen und Straßenüberschwemmungen überraschte, hatten wir die vorherigen Tage in Jerusalem bei bestem Sonnenwetter mehr Glück.

Wir reisten erst gegen Ende des jüdischen Shabbats, dem jüdischen Ruhetag – an dem Tag ruht in Jerusalem wirklich fast alles – in die Stadt an, denn tagsüber wäre am Shabbat ein Transfer vom Flughafen Tel Aviv nach Jerusalem nicht möglich gewesen. Schon die ersten abendlichen Eindrücke verrieten, dass die Kultur und vorherrschende Religion eine andere, uns unbekannte, aber nicht weniger spannende ist. So ist in Jerusalem der vorherrschende Kleidungsstil geprägt von Kippa oder Hüten, Schläfenlocken und schwarzen Mänteln.

Aber nicht nur deswegen ist Jerusalem sehenswert: die Stadt hat eine große Bedeutung und ist Pilgerstätte für die großen monotheistischen Weltreligionen – der Tempelberg für den Islam, die Klagemauer für das Judentum und die Grabeskirche für das Christentum – und unterteilt sich in der Altstadt auch städtebaulich in verschiedene Viertel mit ihren eigenen Märkten.

Bei den Besuchen der jüdischen Viertel war vor allem ein Besuch des von orthodoxen jüdischen Menschen bewohnten Bereichs spannend, da man dort die Lebensweise der strenggläubigen jüdischen Menschen, die sich ihr Leben lang ausschließlich mit der Lehre der Thora beschäftigen, kennenlernen konnte.

In der Woche haben wir darüber hinaus auch Bethlehem als Geburtsort Jesu besucht sowie im Benediktinerkloster in Jerusalem einen Gottesdienst gefeiert. In das Neue Jahr sind wir an einem HotDog-Stand an unserem Hostel mit einer sehr spontanen Straßenparty gekommen, während die jüdische Kultur bereits Ende September ins Neue Jahr gestartet war.

Bedrückend war dann jedoch wiederum der Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, die aus israelisch-jüdischer Sicht den Holocaust aufarbeitet und uns im Rahmen einer mehrstündigen Führung nähergebracht wurde.

Anderntags wurde es für einen Teil der Gruppe mit einem Ausflug zum Toten Meer und der Erfahrung eines neuen Körpergefühls etwas spaßiger, während ein anderer Teil einen Ausflug in die palästinensische (Regierungssitz-) Stadt Ramallah im Westjordanland unternommen hat, die im Gegensatz zu Jerusalem vorwiegend muslimisch geprägt ist.

Ein Höhepunkt der Reise war aber rückblickend sicherlich der Besuch des palästinensischen UN-Flüchtlingslagers „Dheisheh camp", da wir nach der Besichtigung auch mit einem palästinensischen Bürger über seine Sicht der politischen Dinge, Ängste und Zukunftsvisionen sprechen konnten.

Insgesamt war es eine sehr erfahrungsreiche Reise, die alle gerne noch einmal wiederholen würden. Auch die im Vorfeld geäußerten Sicherheitsbedenken bestätigten sich nicht, alle Teilnehmenden haben sich während der Reise sicher gefühlt. Größere Probleme bereitete uns da eher das Einkaufenw in Supermärkten mit Produktbeschreibungen in hebräischer oder arabischer Schrift :-).











Dankeschön!

von Andreas Münstermann

Du bist Gruppenleiter*in, Teamer*in, Mitglied eines Arbeitskreises oder engagierst dich ehrenamtlich in deiner Pfarrgemeinschaft oder unserem Diözesanverband? Dann möchten wir uns mit unserem Danke-Wochenende am 27. und 28. Juni in Steckenborn bei dir bedanken!

Los geht es am Samstagmittag an unserem KjG Bildungshaus in Steckenborn. Du reist von weiter weg an? Kein Problem, du fährst mit dem Zug zum Aachener Hauptbahnhof und wir holen dich dort ab!

In Steckenborn angekommen, kannst du dich dann zwischen mehreren Workshops entscheiden. Es ist für jede*n etwas dabei und der Spaß wird sicherlich nicht zu kurz kommen.

Nachdem du von uns köstlich verpflegt wurdest, bist du gut gestärkt für die anstehende Party. Mach dich auf gute Musik, viele KjGler*innen und die eine oder andere Überraschung gefasst! Nach der ausgiebigen Party kannst du am nächsten Morgen etwas ausschlafen, bevor wir das Wochenende mit einem ausgiebigen Frühstück ausklingen lassen.

Wo du schläfst, kannst du selber entscheiden. Bist du der Outdoor-Typ und möchtest draußen im Zelt schlafen oder magst du es eher komfortabel und ergatterst möglicherweise eines der begrenzten Betten in unserem Bildungshaus?

Melde dich schnell online auf www.kjg-aachen.de/danke an!

Alle Infos im Überblick:

Wann?	Das Programm startet am 27. Juni um 14 Uhr. Das Ende wird am 28. Juni gegen 12 Uhr sein.
Wo?	KjG-Bildungshaus Steckenborn Hechelscheid 33, 52152 Simmerath
Wer?	Teamer*innen, Gruppenleiter*innen, Arbeitskreise, Ausschüsse auf Pfarr- und Diözesanebene
Was?	Einen Tag mit Übernachtung an/in unserem Bildungshaus mit Workshops, Spielen und Party
Wieso?	Weil ohne Euch nichts laufen würde!



PS: Natürlich beachten wir auch bei dieser Veranstaltung alle Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts und halten euch auf dem Laufenden, ob und wie diese Veranstaltung stattfinden wird!



Winterwonderland

von Kaspar Fuchs

Man nehme: Eine urige Hütte inklusive Kachelöfen auf dem Bruggberg in Wörgl, ein tolles Panorama, 27 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 26 Jahren, 2 exzellente Kochmänner, schneebedeckte Berge, 7 Tage Kaiserwetter und 27 Skipässe. Heraus kommt: Das Winterlager der KjG St. Nikolaus Hardt.

Vom 27.12.2019 bis zum 03.01.2020 verbrachten wir 7 Tage im Skigebiet Wilder Kaiser/Brixental. Viele Wiederholungstäter aber auch einige neue, mutige Teilnehmer*innen machten sich mit 4 KjG-Bullis auf den Weg in den Schnee, um eine Woche voller Pistenrausch, Après-Ski und Spaß zu erleben.

Unvergessen bleibt der Silvesterabend. Dank „Aushalten, nicht lachen", „Wahrheit oder Lüge" oder „Whatsapp – Wer war es?" verging die Zeit bis zum neuen Jahr wie im Fluge und dabei blieb, dank der zahlreichen Lacher, kein Auge trocken.

Auch abseits der Piste konnten wir viel erleben. Sowohl Naturliebhaber*innen als auch Adrenalinjunkies kamen voll auf ihre Kosten.

Rund um unser Haus konnte man die unberührte Natur der österreichischen Berge genießen und Wanderwege luden selbst im Winter zu spannenden Wanderungen ein.

Das „Nachtrodeln" war dann wieder etwas für die Mutigen unter den Teilnehmenden: Wir schnappten uns Schlitten und rodelten bei Dunkelheit die beleuchtete Rodelabfahrt in Söll hinunter. Schlappe 3 Kilometer trugen uns unsere Schlitten Richtung Tal – nicht immer komplikationsarm. So musste nach der ersten Abfahrt der erste Rodler seinem Schlitten den Abhang runter folgen und ihn im Wald suchen. Manch eine*r erwischte die ein oder andere Kurve nicht, sodass unsere Rodelversuche mehr nach einem RedBull-Stuntwettbewerb ausgesehen haben müssen.

Legendär: die Moonlightbar in Söll, die nun auch das ein oder andere Feierbiest aus Hardt beim Après-Ski kennengelernt und sicher nicht vergessen hat.

Und dann war da auch noch das Ski fahren. Während unserer 6 Skitage war das Wetter dauerhaft auf unserer Seite. 6 Tage Schnee, 6 Tage Sonne. Das Skigebiet hat alles geboten, egal ob für blutjunge Anfänger*innen oder talentierte, ambitionierte Skihasen: blaue, rote, schwarze Pisten, Funparks oder Geschwindigkeitsstrecken - überall sah man Hardter Skifahrer*innen düsen und das ein oder andere Mal auch stürzen. Gott sei Dank konnten wir am Ende des tollen Lagers ohne größere Verletzungen die Heimreise nach Mönchengladbach antreten.

Wir freuen uns auch Ende dieses Jahres wieder auf eine Wiederholung des Winterlagers, das inzwischen (wieder) zu dem festen Repertoire der KjG Hardt gehört.







Hör mal, wer da hämmert!
Arbeitswochenende in Steckenborn

von Andreas Münstermann

Vom 13.03.-15.03.2020 wurde in unseren Bildungshäusern wieder geschraubt, geschwitzt, gesägt, getüftelt, gebastelt und geträumt. Das Heimwerker*innen-Erlebnis oder, wie es manche auch nennen, das „Arbeitswochenende" bietet dir alle Möglichkeiten, deinem inneren „Bob der Baumeister" freie Bahn zu lassen und Erfahrungen im Bau zu sammeln und zu erleben.

Du denkst jetzt vielleicht: „Ich hab zwei linke Hände und das letzte Regal, was ich zusammengebaut habe… Ja, reden wir besser nicht drüber", aber das ist gar kein Problem. Wir sind auf viele helfende Hände angewiesen und dir wird jeder Schritt von unseren erfahrenen Werker*innen - wir nennen sie auch Haus e.V.-Vorstandsmitglieder - erklärt und begleitet.

Falls du jetzt denkst: „Klingt doch geil!", dann hast du vollkommen Recht, aber es wird noch besser! Das ganze Wochenende wirst du von uns eingeladen. Also Essen, Unterkunft, Getränke und Anfahrt werden von uns übernommen.

Du hattest an dem Wochenende leider schon was vor, hättest aber prinzipiell Lust gehabt? Kein Problem! Wir werden immer was an unseren Häusern bzw. unserem Grundstück in Steckenborn zu tun haben und deswegen steht auch schon der Termin für das zweite Arbeitswochenende fest. Wir freuen uns darauf, dich dann spätestens an diesem Wochenende vom 18.09.-20.09.2020 in unsere Werker*innencrew aufzunehmen.

Wenn du mehr Infos bekommen möchtest, schreib doch einfach eine Mail an Andi (andreas.muenstermann@kjg-aachen.de). In den Betreff „Lass es uns anpacken!" und die Sache ist für dich geritzt. Das Angebot richtet sich an alle, egal welchen Erfahrungsstand im Bau, welches Alter oder Geschlecht du hast. Hauptsache du hast Lust Steckenborn mitzugestalten.

Wir freuen uns auf dich!





Planung für WuWa

von Frederike Becker

Am letzten Wochenende im Januar hat sich die Projektgruppe für WuWa getroffen. Aber was war nochmal WuWa und warum ist das nochmal so cool? Erst nochmal ein erster Fakten-Check, falls die Infos aus den letzten Gegenwinden in Vergessenheit geraten sein sollten:

WuWa steht für „Wunderbar Wandelbar – gestern, morgen, jetzt, die KjG fetzt" und ist die NRW-weite Jubiläumsveranstaltung. Denn wie du bestimmt schon mitbekommen hast, feiert die KjG dieses Jahr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Grund wird außer der Reihe eine Großveranstaltung geplant. Einige waren vielleicht bei DenkMal, auch eine Großveranstaltung, allerdings war diese bundesweit. Jetzt wird es nicht ganz so groß, maximal 500 Teilnehmende wird es geben, und weit weg ist es auch nicht. Gefeiert wird in Dülken, in unserem Bistum. Feiern und Spaß haben werden wir vom 04. bis zum 06. September 2020 und damit Ihr Euch rechtzeitig anmeldet, müsst ihr das vor dem 15. August 2020 tun.

Jetzt zu dem Planungswochenende: es wurden weitere Absprachen getroffen und viele Sachen geplant. Beispielsweise stehen die Eckpunkte für das Programm mit dem dazugehörigen Zeitplan, die Möglichkeiten der Anreise wurden genauer geklärt und die WuWa-Wochenstarts, also ein Teil unseres Social Media Auftritts, wurden geplant. Anfangs wurden die Bilder von der Schule mit allen angeguckt, um die Möglichkeiten des Veranstaltungsortes nochmal in Erinnerung zu rufen. Die Schule bietet vielfältige Möglichkeiten, cooles Programm zu machen, aber auch Partys durchzuführen. Das Programm wird am Freitag nach dem Abendessen beginnen und Sonntag am Nachmittag nach einer Abschlussrunde aufhören.

Und das Beste daran: das Programm ist für jede Altersklasse geeignet. Es wird etwas für die Kinderstufe, etwas für die Jugendlichen und auch etwas für die Erwachsenen und Gruppenleitungen geben.

Allerdings wird das bei dem Programm nicht strikt eingehalten und ihr könnt euch dabei aussuchen, was ihr machen wollt. Dazwischen kommt die Freizeit natürlich auch nicht zu kurz. Zudem wurde bekanntgegeben, dass sich schon einige Teilnehmer*innen angemeldet haben. Das hat alle erfreut, dennoch hoffen wir, dass sich noch mehr anmelden. Du und deine Pfarre auch?!

Auch das Jahresmotto von unserem DV kommt nicht zu kurz. Denn im Sinne von „Saubere Sache – das Einzige was strahlt sind wir" wird es auf der Veranstaltung Wasser, Tee und Kaffee zum Abfüllen in eigens mitgebrachte Flaschen und Thermobecher geben. Für alles andere wird es Mehrweg-Plastikbecher geben, die mithilfe eines Pfandsystems ständig gespült und wiederverwendet werden. Jede*r von euch, die*der an WuWa teilnimmt, bekommt am Anfang solch einen Becher und kann, wenn er*sie diesen längere Zeit nicht braucht, gegen ein „Pfand" umtauschen. So können keine Becher in der Gegend rumfliegen und es entsteht weniger Müll. Es wird vor Ort auch frisch gekocht und somit auch Müll vermieden.

Falls ihr, getreu dem Jahresmotto, mit Bus und Bahn anreisen wollt, braucht ihr auch keine Sorge zu haben, dass ihr vom Bahnhof aus euer Gepäck tragen müsst. Dafür wird ein Gepäcktransport angeboten, der euer Gepäck mitnimmt.

Wenn ihr euch nicht gedulden könnt zu warten, dass der neue Gegenwind rauskommt, ihr euch anmelden wollt oder total Feuer und Flamme seid, gibt es noch viele weitere Infos auf der Internetseite wuwa-kjg.de oder auf Facebook und Instagram (wunderbar wandelbar). Verpasst auch nicht den WuWa-Wochenstart, dabei werden auch immer neue Informationen geteilt.

Ich finde, es ist allem in allem eine runde und saubere Sache!



Wenn Kinder das Steuer übernehmen – ist Kinderstadt

von Simon Hinz und Paul Arns

Kinderstadt ist ein großes Planspiel, in dem Kinder eine Stadt übernehmen – mit allem was dazu gehört. Die KjG Aachen wird 2021 eine Kinderstadt durchführen.

Das letzte Mal zur KjG-Kinderstadt aufgerufen wurde 2003, die KjG Köln hat sie in den letzten Jahren wiederholt durchgeführt – jetzt sind wir wieder dran.



Eine Kinderstadt funktioniert im Grunde wie eine echte Stadt:

Es gibt diverse Betriebe, öffentliche wie private, die gemeinsam einen Wirtschafts- und Geldkreislauf mit einer eigenen Währung bilden.

Die Bürger*innen der Stadt (Kinder und wirklich nur Kinder) leben in einem eigenen politischen System, welches sie durch Wahlen und verschiedene Beteiligungsformen mit Leben füllen, um das Leben in der Kinderstadt möglichst im Sinne aller zu gestalten. Die Bürger*innen arbeiten tagsüber und manchmal auch noch abends in den Betrieben der Stadt, verdienen dabei Geld, zahlen Steuern und konsumieren in ihrer Freizeit. Es gibt eine*n gewählte*n Bürgermeister*in, eine*n Stadtrat*rätin und alles, was zu einer echten Stadt dazugehört.

Klingt nach viel Spaß? Auf jeden Fall.

Klingt nach viel Arbeit? Das auch.

Dafür brauchen wir viele, viele Helfer*innen, die nicht nur vorbereiten und aufbauen, sondern auch während der Kinderstadt mitmachen.

Die Kinderstadt wird in den Osterferien 2021 (konkret vom 6.-9. April) stattfinden. Der Ort steht noch nicht fest.

Was genau ist dein Job?

Je nachdem betreust du außerhalb der Arbeitszeiten eine Kindergruppe, begleitest einen Betrieb oder stehst als Springer*in da, wo du gerade gebraucht wirst, zur Verfügung.

Warum melden wir uns jetzt bei dir?

Wir wollen einen Überblick bekommen, wie viele interessierte Helfer*innen es gibt, um ein Gefühl dafür zu bekommen, in welcher Dimension wir die Kinderstadt planen können.

Von daher melde dich doch kurz zurück, ob du Interesse hast, dabei zu sein.

Wenn du schon abschätzen kannst, dass du nur zeitweise dabei wärst, würde auch eine solche Info weiterhelfen.

Wenn du mehr Informationen benötigst oder Fragen hast, freuen sich der Sachausschuss Kinderstadt (Michaela Wodarczak, Hannah Swoboda, Jana Kosky, Walter Schulz, Hannes Wojak, Simon Hinz) oder Paul und Veronica aus der Diözesanstelle, dir weiterzuhelfen.



Spaß mit Zahlen

von Yannick Holle

Was ist die Telefonnummer der NASA? „10 9 8 7 6 5 4 3 2 1“

Sagt die 0 zur 8: „Schicker Gürtel!“

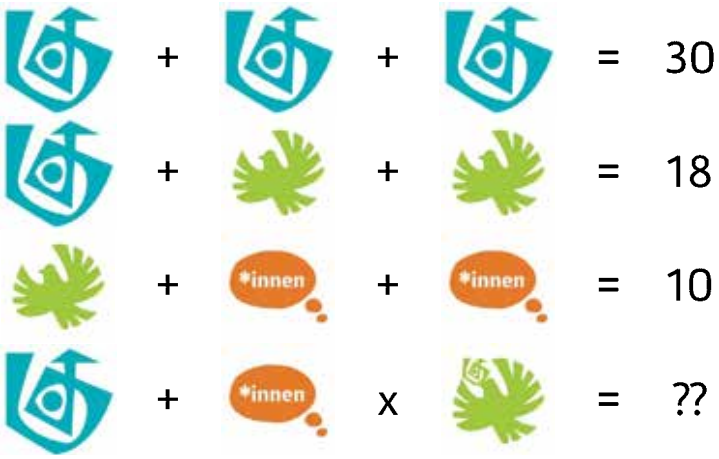
Gast: „Herr*Frau Ober*in, zahlen bitte!“ Ober*in: „3, 7, 12, 25, …“

Warum können Piraten keinen Kreis berechnen? - Weil sie Pi raten!

Frage: Wo stellt sich ein*e Mathematiker*in im Zimmer hin, wenn es kalt ist? Antwort: In eine Ecke. Da sind 90°.

Probleme mit Zahlen? Dann ruf an: 1-800-[(10x)*(13i)^2]-[sin(xy)/2.362x]

7			1		8			
	9						3	2
					5			
						1		
9	6			2				
						8		
		5			1			
3	2							6





Was macht DAS?
Neues aus dem Diözesanausschuss

von Jana Kosky

Nachdem wir auf der DK so fleißig für die einzelnen Ämter in unserem Diözesanverband geworben haben, wollen wir euch nun auch ein wenig vorstellen, was in den einzelnen Arbeitskreisen und -ausschüssen tatsächlich passiert. Angefangen mit dem DAS.

Auf der vergangenen Diözesankonferenz (DK) wurden neben einigen Wiederholungstäter*innen aus dem Diözesanausschuss (DAS) auch einige neue Kanditat*innen gewählt. Um die „Neuen" direkt gut in unsere Arbeitsweise einzuführen, befassten wir uns als allererstes mit unserem Selbstverständnis als DAS. Wie wollen wir arbeiten, über welchen digitalen Weg werden wir kommunizieren?

Direkt im Anschluss an dieses Thema, verteilten wir die Zuständigkeiten für die einzelne Arbeitskreise (AK) und Arbeitsgruppen (AG). Zu dieser Zeit hat man jedes Jahr wieder die Chance, sich neue Bereiche anzusehen, nicht passende wieder loszuwerden oder Spitzengruppen, in denen man viel Spaß hatte, auch einfach nochmal zu belegen. Dabei muss nicht jeder immer direkt verantwortlich sein, sondern kann auch in allen Kreisen einfach als normales Mitglied mitmachen. Wer verantwortlich ist, sollte eine Unterstützung der DL in diesem Bereich sein. Dazu gehört auch, dass man genauso von allen kontaktiert werden kann, wenn es Fragen, Wünsche oder Anregungen gibt. Also seid nicht scheu, sondern sprecht uns an! Um die Arbeit in den einzelnen Gruppen zu optimieren, wurden auch hier die Arbeitsweisen nochmals reflektiert und neu strukturiert. Wir hoffen dadurch unsere Angebote des DVs noch attraktiver zu gestalten.

Neben den Arbeitsgruppen wurden auch die einzelnen DAS-Mitglieder auf die verschiedenen Regionen im Bistum aufgeteilt, damit ihr zusätzlich zu euren DLer*innen weitere Ansprechpersonen habt, die ihr gerne kontaktieren dürft, wenn euch Fragen bedrücken, ihr Infos zu einer Veranstaltung, einem Angebot oder allem Sonstigem habt. Zu diesem Zweck wurde auch ein KjG-Forum diskutiert, in dem ihr euch nicht nur mit uns austauschen könnt, sondern auch mit anderen KjGler*innen aus dem ganzen Bistum. Aktuell wird an einer neuen Mitgliederdatenbank gearbeitet, die dieses Forum bieten kann. Leider können wir noch nicht sagen, wann diese für euch zugänglich ist. Natürlich lassen wir es euch wissen, wenn sie fertig ist.

Nach den Zuständigkeiten stand die Reflexion der DK auf dem Programm. Wir arbeiten ständig daran, die manchmal etwas trockene Veranstaltung für euch so attraktiv wie möglich zu machen. Dafür sind wir vor allem auf euer Feedback angewiesen. Grundsätzlich ist die DK positiv bei euch angekommen. An den Kritikpunkten arbeiten wir natürlich bis zur nächsten DK, hoffentlich seid ihr dann auch wieder dabei!

Weiterhin stand die grobe Planung des Jahres an. Auch wenn jetzt natürlich alles anders kommt…

So ging es unter anderem um das Danke-Wochenende, das leider ausgefallene Offshore Wochenende, das wir eventuell nächstes Jahr nachholen wollen, und unser großes Highlight, die Großveranstaltung WuWa, die im September in unserem Bistum in Dülken sein wird. Auch dafür könnt ihr euch schon anmelden.

Auch die Mitgliederversammlung des Fördervereins hat an unserem ersten Wochenende stattgefunden. Auf dieser Versammlung wurde Andreas für die DL in den Förderverein gewählt. Außerdem wurde auch der Antrag beschlossen, dass sich der Förderverein mit einer Arbeitsgruppe um eine Feier anlässlich des 50-jährigen Jubiläums kümmern wird.

Inzwischen hat sogar schon das zweite Wochenende stattgefunden, in das der erweiterte DAS integriert war. So haben uns am Samstag Pfarrleitungen besucht und mit uns an neuen Beschlüssen gearbeitet. Es ging unter anderem um den von der DK verschobenen Beschluss „Das Bistum rückt zusammen". Aktuell versuchen wir das Konstrukt erweiterter DAS attraktiver zu gestalten, damit sich mehr Menschen von der Pfarrebene einbringen können. Vielleicht seid ihr ja bei dem nächstem dabei! Eure zuständigen Menschen aus DL, DAS oder Büro halten euch mit den Terminen auf dem Laufenden. Insgesamt stand das ganze Wochenende hauptsächlich unter dem Thema Beschlüssen, da der DAS gerade an einer Mappe mit Beschlüssen und einer Art Selbstverständnis arbeitet.

Der DAS wird immer mit einer Runde durch die Pfarren und die AKs beendet. Dabei berichten alle DAS-Mitglieder aus ihren Pfarren und von ihren Zuständigkeiten. Es wird sich also einfach kurz darüber ausgetauscht, wo gerade was los ist und wer sich so womit beschäftigt.

Wir hoffen, wir konnten euch mit diesem Artikel zeigen, dass die Arbeit im DAS zwar intensiv sein kann, aber dennoch jede Menge Spaß macht. Nach trockenen Phasen folgt in der Regel auch immer wieder eine Phase wilder Diskussionen oder spannender Ideensammlungen und wenn gar nichts mehr geht, dann immer noch eine Runde Kickern, Rundlauf oder Hüpfen auf der Wackelplatte. Wer Lust auf Arbeit auf D-Ebene hat, der sollte nicht davor zurückschrecken, sondern gerne nachfragen. Wir freuen uns über neue Gesichter und Eindrücke!

#DASarbeitet #DASproduktiv #DASinspiriert #DASzuständig #DASreflektiert #DASmachtBockaufmehr

Malen nach Zahlen

